SBB, Post, Ruag, Bund und Gemeinden verkaufen Gro im Wert von Milliarden. Immer mehr Initiativen forde Kauft Boden auf, geb nicht ab!

Nico Menzato

acqueline Badran (56) ist sauer. «Es ist eine Schande, wie sorglos mit unserem Boden umgegangen wird», so die Zürcher SP-Nationalrätin. 4000 Milliarden Franken seien der eingezonte Boden und alle Immobilien der Schweiz wert - das mit Abstand wichtigste volkswirtschaftliche Gut.

Grund für den Ärger: Bund, Staatsbetriebe und Hochschulen haben im vergangenen Jahrzehnt zahlreiche Grundstücke an kommerzielle Anleger verkauft. Wie der SonntagsBlick berichtete, veräusserten SBB, Post, Swisscom, ETH, Ruag, Armee sowie das Bundesamt für Bauten und Logistik von 2008 bis 2017 Boden und Immobilien im Wert von 2,743 Milliarden Franken

Kantone und Gemeinden haben nur dann ein Vorkaufsrecht, wenn der Bund oder die ETH Lie**genschaften abstossen** – bei

staatsnahen Betrieben wie den SBB oder der Post nicht. Badran versuchte **zahlt sich** dies mit Vorstössen Grundbesitz zu ändern. Vergebimmer aus. lich. Sie sagt: «Gemeinden müssen Immer! >> zum Verkauf stehen-Jacqueline Badran, SP de Grundstücke um

jeden Preis erwerben. Langfristig zahlt sich Grundbesitz immer aus. Immer!»

Doch: Nicht nur der Bund und staatsnahe Betriebe, auch die Kantone und Gemeinden verkaufen Boden und Liegenschaften. Oft an Private. Diese Praxis sorgte für Ärger. Volksinitiativen wurden lanciert.

Die Initiative hat Chancen. Ähnliche Begehren fanden bereits in den Kantonen Luzern und Basel eine Mehrheit. Vor gut zwei Jahren stimmten 67 Prozent der Basler für eine Initiative namens «Bebbi, gib s'Land nid uss dr Hand!» Sie verlang-

Die letzte am letzten Freitag:

Die Grünen der Zürcher Ge-

meinde Uster hatten genügend

Unterschriften für ihre Boden-

initiative gesammelt. Der Stadtrat soll kein städtisches Land

mehr verkaufen dürfen. **Erlaubt** wären lediglich Abgaben im

Baurecht und Tauschgeschäfte.

te, dass der Kanton sein Land – ihm gehörten damals 40 Prozent - nicht mehr verkauft, ausser er befindet sich in finanziel-

ler Not. Einer ähnlichen Vorlage stimmten die Bürger von Emmen LU zu. Und in der Stadt

Luzern zogen die Grünen ihre Initiative im letzten Jahr aufgrund eines Gegenvorschlags zurück. Diverse lokale Initiativen sind noch hängig. Auch auf nationaler Ebene

regt sich Widerstand: So

verlangt die Initiative «Mehr bezahlbare Wohnungen» des Mieterverbandes auch, dass das Vorkaufsrecht ausgeweitet wird. «Wir möchten den Kantonen und

kaufsrecht geben», sagt der Präsident des Deutschschweizer

echte Note

triebe. Unlimitiert bedeutet: Selbst wenn ein Privater das höchste Angebot macht, bekommt die Gemeinde – wenn sie will - den Zuschlag zu diesem Höchstpreis.

Zudem verlangt die Initiative des Mieterverbandes «eine stetige Erhöhung des Anteils der Wohnungen im Eigentum von Trägern des gemeinnützigen Wohnungsbaus am Gesamt-

wohnungsbestand». Mehr Liegenschaften in öffentlicher Hand und nicht weniger, so das

Der Bundesrat entschied vor drei Wochen, die Initiative des

Gemeinden die Möglichkeit Mieterverbandes und Grünenfür ein un-Fraktionschef Balthasar Glättli limitier-(46). Und zwar auch für Liegen-Nicht nur SP-Nationalrätin Jacqueline Badran und Grünen-Fraktionschef tes Vorschaften der staatsnahen Be-Balthasar Glättli ist der Ausverkauf von Staatsgrund ein Dorn im Auge. Personalbefragung der Parlamentsdienste

m Bundeshaus rumort es. Unter den 300 Angestellten, die den Parlamentsbetrieb am Laufen halten, ist die Stimmung mies wie nie. Misstrauen und Frustration bestimmen den Arbeitsalltag links und rechts der Wandelhalle. Sogar von einem «Klima der Angst» ist die Rede (BLICK berichtete).

Schuld daran sei der Generalsekretär der Parlamentsdienste, Philippe Schwab (54). Teamgeist und Respekt seien für ihn Fremdwörter, stattdessen führe sich der Romand «autoritär wie ein Feldweibel» auf, klagen seine Untergebenen.

Schwab, der die Parlamentsverwaltung seit knapp fünf Jahren leitet, zeigte sich gegenüber BLICK uneinsichtig: «Notwendige Umstrukturierungen in einem schwierigen Haushaltskontext» würden bei den Mitarbeitenden zu Unsicherheit führen.

Doch Recherchen zeigen, dass das Problem nicht in Umstrukturierungen liegt, sondern beim Feldweibel selbst. Und dass die Parlamentsmitarbeiter nicht unsicher sind, sondern wütend. In der neuen Personalbefragung, die BLICK vorliegt, erhält Schwab nämlich richtig schlechte Noten.

So hat die Arbeitszufriedenheit seit der letzten Befragung im Jahr 2014 um ganze sechs Prozent abgenommen. Im Rest der Bundesverwaltung ist sie hingegen gestiegen. **Doch im** Parlament sind nur noch 67 Prozent mit ihrem Job zufrieden.

Das liegt vor allem an der obersten Leitung: Mit Schwab und seiner siebenköpfigen Geschäftsleitung ist nur noch jeder zweite Angestellte einverstanden – ganze zehn Prozent weniger als vor drei Jahren.

Verheerend auch der Vertrauensverlust: Nur noch 51 Prozent der Parlamentsmitarbeiter vertrauen dem Romand - ein Minus von neun Prozent gegenüber 2014. Und nur 53 Prozent sind der Überzeugung, dass Entscheide unter Schwabs Ägide auf der Basis von Fakten und sachlichen Argumenten getroffen werden. Auch hier ein Minus von sieben Prozent.

Eine Entwicklung, die ebenso aufschrecken müsste: Die Zahl derer, die sich gemobbt fühlen, hat sich von sechs auf zehn Prozent fast verdoppelt. Die schlechte Stimmung hat Aus-

wirkungen: Die Zahl derer, die sich den Absprung überlegen und einen neuen Job suchen, ist um fünf Prozent gestiegen.

Die miesen Bewertungen haben Schwab und seine Geschäftsleitung aufgeschreckt: Die Geschäftsleitung will die Personalbefragung einer vertieften Analyse unterziehen.

Und das Gespräch mit der Personalkommission und den Mitarbeitenden suchen. Doch diese sind skeptisch, dass das noch etwas nützt, wie sie gegenüber BLICK sagen. «Das Vertrauen ist weg. An offene und konstruktive Gespräche können

wir da nicht mehr glauben.» Sermîn Faki

ieneralsekretäi

hilippe Schwab

kommt bei vielen

Untergebenen nicht gut

an. Gemäss Umfrage

st das Vertrauen iı

ihn geschwunden.

Coop lanciert B

oop geht in der Verpackung von Früchten neue Wege. Statt wie bisher aus Karton, besteht das Chörbli zu 40 Prozent aus Gras. Damit kann der Grossverteiler 40 Prozent Energie und viel Wasser einsparen. Das Gras für die Verpackung stammt von ökologischen Anbauflächen. Die Bauern lassen das Gras wild wachsen, ohne es zu düngen.

Coop testet die neue Verpackung mit Naturaplan-Bio-Äpfeln in den Regionen Nord-





Mieterverbandes abzulehnen. Seine Begründung: Sie sei «nicht mit den Grundsätzen einer marktwirtschaftlichen Wohnungsversorgung verein-

POLITIK & WIRTSCHAFT

Rassistische Vorfälle nehmen stark zu

Bern – Die Beratungsstellen für Rassismusopfer haben im vergangenen Jahr 301 Fälle von rassistischen Diskriminierungen registriert. Das sind 102 mehr als 2016. So berichtete unter anderen der SonntagsBlick. Am häufigsten werden Menschen am Arbeitsplatz und Kinder in der Schule Opfer von Rassismus.

SVP schnappt sich in **Obwalden CVP-Sitz**

Sarnen – Im Kanton Obwalden gelang es der SVP erstmals, einen Regierungsratssitz zu erobern. Der erfolgreiche Daniel Wyler sagte, nun könnten abweichende Meinungen früher in die Regierung eingebracht werden. Die CVP verliert wegen 29 Stimmen eines ihrer beiden Mandate.

Post legt Umleitung von Paketen auf Eis

Bern – Die Schweizerische Post hat die Möglichkeit, Pakete vor der Zustellung umleiten zu lassen, vorübergehend eingestellt. Kriminelle hatten mittels Phishing E-Mail-Konten von Personen gehackt. welche bei der Post die Sendungsverfolgung eingerichtet hatten, berichtet die «NZZ am Sonntag». Jetzt baue die Post die Authentifizierung aus. Dabei erhält der Kunde künftig einen Bestätigungscode auf sein Handy, um die Umleitung des Pakets auszulösen.

Otto's gegen Otto

Bern – Warenposten-Verkäufer Otto's und die deutsche Otto Group streiten sich. Bislang konnte Otto's einen Schweizer Online-Auftritt der Deutschen gerichtlich verhindern, so die «Sonntagszeitung». Bis ein definitiver Entscheid des Bundesgerichts vorliege, könne Otto unter der Schweizer Domain «.ch» keinen Shop lancieren.

Trump twittert Lösung

Washington – US-Präsident Donald Trump twitterte gestern zuversichtlich, der Handelsstreit mit China könne gelöst werden. Die gegenseitigen Zölle würden angepasst. Chinas Präsident Xi Jinping und er würden «immer Freunde bleiben» – egal, was im Handelsstreit passiere.

io-Verpackungen aus Gras icht von Pappe

westschweiz. Zentralschweiz und Ostschweiz erstmals in der Praxis. **Doch ohne Plastik gehts** weiterhin nicht. Die Bio-Äpfel sind in eine Folie verpackt. Ein Widerspruch? «Nein, mit der Folie schützen wir die Produkte», so der Detailhändler.

Die Umweltschutzorganisation Ocean Care hält den Coop-Vorstoss für begrüssenswert. «Der Einsatz von Plastik ist aber gerade bei Bio-Produkten besonders stossend», sagt eine

Einwegplastik besteht aus Rohöl. Dessen Abbau ist mit zahlreichen ökologischen Problemen, besonders auch hinsichtlich des Meeresschutzes verknüpft. «Wir sehen Firmen, die ihrer ökologischen Verantwortung nachkommen wollen, daher in der Pflicht, sich um Alternativen zu Einwegplastik zu bemühen», fordert die Sprecherin von Ocean Care.

ständnis für den Einsatz von Plastik. Die Verpackung sei aber bei Grossverteilern teils notwendig, um die gesetzlich vorgeschriebene Trennung von Biound Nicht-Bio-Ware zu gewährleisten.

Produkte mit dem Knospe-Kle-Produkt sei dies aber nicht mögzurückgreifen, heisst es bei Bio der Produkte die geringste Umweltbelastung darstelle.

Bei der Migros heisst es, die Ökobilanz von Plastik sei oft besser als die der Alternativen. Der Schutz der Verpackung helfe, den Verderb von Früchten und Gemüse zu verlangsamen. «Eine unverpackte Gurke ist nach einigen Tagen nicht mehr verkäuflich. 1,5 Gramm Plastik halten sie aber für rund zwei Wochen frisch», so eine Spre-Patrik Berger

Bei Bio Suisse hat man Ver-

Man versuche jedoch, die ber zu kennzeichnen. Je nach lich, da müsse man auf Plastik Suisse. Man benutze aber Verpackung, die bei gutem Schutz

BLICK an der Raiffeisen-GV in Goldach SG Wie reagiert die Basis auf den Fall Vincenz?



Bühne sagen», flüstert Bank jetzt sicherlich noch mehr

was die

sagen. >>

Ulrich Rotzinger

x-Raiffeisen-Boss
Pierin Vincenz
(61) in U-Haft. VR-Präsident Johannes Rüegg-Stürm (57) abgesägt. Dessen Nachfolger Pascal Gantenbein (47) um Schadensbegrenzung bemüht. Und ein angezählter Raiffeisen-CEO. Niemand weiss, ob Patrik Gisel (55) die Äffäre Vincenz übersteht.

Im Land läuft der grösste Wirtschaftskrimi seit Jahren. Doch der interessiert die Raiffeisen-Genossenschafter an der Basis so wenig wie die Wiederholung des «Tatorts» vom vergangenen Sonntag

Goldach SG, Wartegghalle, am Freitagabend: Die Jungs der Gruppe Fäaschtbänkler heizen ein. Die Dreifachturnhalle füllt sich zusehends mit Anteilseignern der Raiffeisenbank **Goldach.** Am Eingang begrüsst sie der Verwaltungsratspräsident persönlich.

Die eine oder der andere im mehrheitlich gesetzten Alter war kurz zuvor noch beim Coiffeur. Abendgarderobe so wie immer: in Jeans und kariertem Hemd der Herr, mit

adretter Bluse die Dame. Anzug und Lackschuhe tragen nur die Raiffeisenbanker.

Gleiches Bild in der Mehrzweckhalle von Tübach SG und in der Spielbüelhalle von **Untereggen SG,** in welche die



Zwei Stunden dauerte es, bis es hiess: Alpsteinbraten im Speckmantel.



Generalversammlung live übertragen wird. Über 1200 Genossenschafter kommen an diesem Abend zusammen, der erst nach Mitternacht sein Ende finden

Es gibt Saft vom Fass des loden Getränkeherstellers Möhl. roten und weissen Wein à discrétion von Volg. Man ist unter Seinesgleichen. Wen BLICK auch anspricht, kaum einer will sich dezidiert zur Vincenz-Affäre und dem ramponierten Image der drittgrössten Schweizer Bank äussern. Weder mit richtigem Namen noch im Bild. «Was

Die Causa

Vincenz

hat zu wenig

Fleisch am

Knochen. »

Genossenschafter

denkt denn dann mein Nachbar?»

Viele der anwesenden Genossenschafter scheinen gar nicht wissen zu wollen, was in der Chefetage von Raiffeisen Schweiz

schieflief. Kritik? Fehlanzeige. Walter Müller* zu BLICK: «Mich würde es nicht wundern, wenn man Herrn Vincenz nichts nachweisen könnte und er freikäme.» Dann werde es für den Staat aber richtig teuer. Für seinen Sitznachbarn hat «die ganze Sache sowieso zu wenig Fleisch am Knochen».

Dann spricht man wieder über Bekannte im Saal, deren Mallorca-Bräune oder die paar Pfunde mehr auf den Rippen. Punkt 19 Uhr beginnt die Generalversammlung (GV). «Mir ist gleich, was die da oben auf der

einer. Weiter hinten: «Ich bin gespannt, was es Gutes zu essen gibt.»

Auf der Bühne lassen sich Beat Ulrich, Präsident des Verwaltungsrats, und Ernst Locher, Bankdirektor,

rich den Journalisten des «St. Galler Tagblatts». Er sei

feiern wie Lo-

begrüsst Ul-

kalhelden.

Persönlich

sicher, dieser werde eine positive Berichterstattung mit einem tollen Bild von der GV machen. Will heissen: Pass auf, schreib jetzt bloss nichts Falsches!

711 Recht stolz macht VR. sident Ulrich das Rekordergebnis, das die Raiffeisen Goldach mit ihren 5858 Mitgliedern im Jahr 2017 erzielt hat. «Umso mehr machen uns und die anderen 255 Genossenschaftsbanken die Entwicklungen der letzten Monate insbesondere um die Person Pierin Vincenz betroffen», sagt Ulrich. «Das hätte nicht passieren dürfen. Der Schaden ist für das Image sehr beträchtlich.» Von allen brauche es jetzt täglich viel Arbeit, «um das wieder aufzufangen».

Als wolle er unterstreichen, dass die Raiffeisen Goldach trotz Rekordergebnis nicht abhebt wie andere oben in der Chefetage des Genossenschaftsdaches, der Raiffeisen Schweiz, schiebt er nach: «Gerade jetzt, wo wir das Rekordergebnis ausweisen dürfen, ist es uns doppelt wichtig, dass wir nicht euphorisch und unvorsichtig werden.» Für ihn gehöre eine «gesunde Demut» zu einem Finanzunternehmen.

«Ich danke Ihnen, dass Sie offensichtlich zwischen den Vorfällen bei Raiffeisen Schweiz und den Lokalbanken unterscheiden können.» Ulrich versichert: «Wir sind in unserer

sensibilisiert und setzen alles daran, dass die Kontrollmechanismen funktionieren.» Das Vertrauen hat er auf sicher. Wortmeldungen aus dem Publikum gibt es den ganzen Abend nicht. Dafür Applaus von den Genos-

VR-Präsident Beat Ulrich bezog Stellung:

Die Affäre Vincenz habe das Image aller

Raiffeisenbanken beschädigt.

senschaftern. Nicht nur für die Verzinsung ihrer Anteilscheine zu auf der Bühne sechs Prozent, sondern auch für das angekündigte Festessen: Alpstein-

> braten im Speckmantel an einer Biersauce. Das macht den Wirtschaftskrimi draussen im Land dann auch vollends vergessen. * Name von der Redaktion geändert

Pierin Vincenz noch immer

Zürich – Dass der Ex-Raiffeisen-Boss vor Ostern den Knast verlassen könne, war eine Ente. Pierin Vincenz (61) sitzt weiter in U-Haft, wie die Sprecherin der Staatsanwaltschaft in Zürich gegenüber BLICK bestätigt. Bei der zweiten Person, die im Gefängnis bleibt, handelt es sich um Vincenz' Weggefährten und Ex-Aduno-

CEO Beat Stocker (58). Für beide gilt die Unschuldsvermutung. Vor allem Vincenz ist an den Generalversammlungen (GV) lokaler Raiffeisenbanken, die derzeit stattfinden, regelmässig ein Thema: neben Goldach SG letzten Freitag auch an der GV der Region Haslital-Brienz. Auch dort beruhigt der Chef die Anteilseigner: «Das Kundengeschäft der Raiffeisenbanken ist nicht betroffen von den Turbulenzen um Pierin Vincenz.» Die U-Haft für die beiden ist für maximal drei Monate verfügt. **Heute sitzen Vincenz** und Stocker seit 40 Tagen ein.

